

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark egl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gesparte Korpusseite 10 Pg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schwirig, Bretnig.

Nr. 104.

Sonnabend den 30. Dezember 1905.

15. Jahrgang.

Neujahr.

Wenn in Silvesterpunsch dampfender Wolke
Reckliche Geister sich winden und dreh'n,
Bählet der Mensch zu dem lustigsten Volke,
Das man bisher je auf Erden gesehn.
Hängt ihm der Himmel doch gleich voller Geigen,
Feurige Hoffnung belebt seinen Blick,
Längt ihm das Leben den wonnigsten Reigen,
Täuscht ihn mit Bildern von künftigem Glück.

Füllt die Gläser und laß sie erklingen!
Freut euch des Lebens und zukünftig auch;
Lasset dem Neujahr ein „Prost“ uns bringen,
Denn so verlangt es der uralte Brauch.
Wollen nicht weiser sein als unsre Alten,
Die auch stets Besseres vom Neujahr erhofft,
Und die ja auch von der Vorzehung Walten
Sagen getäuscht ihre Sehnsüchte so oft.

Flüstert ihm leise von Reichtum und Schäzen,
Die ihm die Zeit noch, die süchtige bringt,
Zeigt für die Zukunft nur Lust und Ergötzen,
Zeigt wie der Sichtliche länzelt und springt.
Zeigt ihm des Weibes Annut und Holde,
Doch ihm im Leibe das Herz nur so lacht,
Zeigt ihm Paläste vom feurigen Golde,
Dazu die Lüste von Herrschaft und Macht!

Gilt auch die Zeit auf den flüchtigen Schwingen,
Eilen wir mit ihr doch immerdar;
Füllt die Gläser und laß sie erklingen,
Laßt uns begrüßen das neueste Jahr!
Was es auch berge im dunklen Schoße,
Immerdat find' es uns wader und stark;
Darum, du Neujahr, nun schüttle die Voje
Und bei der Ziehung treib's nicht gar zu arg!

Und doch so oft schon hat er's erfahren,
Wie ihn Silvester's Versprechen genarrt;
Aber die Weisheit kommt nicht mit den Jahren,
Sie ist nicht immer mit Alter gepaart.
Unsere Wünsche erfüllen sich selten,
Oft auch bringt ihre Erfüllung nicht Heil;
Doch darum soll man die Hoffnung nicht schelen,
Die uns meist gängelt am Narrenseit.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Januar 1906 beginnende 1 Quartal des im 16. Jahrgange stehenden

Allgemeinen Anzeiger

gesellen wir uns ergebenst einzuladen.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, sowie außer unserer Expedition auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Hochachtungsvoll

Exped. und Red. des „Allgem. Anz.“

Erlittenes und Sässliches.

Bretnig. Das Agl. Meldeamt Kamenz erlässt folgende Aufforderung: Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes aller Waffen (insbesondere auch Handwehr, Büchsenmachergehilfen, Telegraphisten, Sanitätsmannschaften, Zahlmeister - Aspiranten), die bereit sind, zum Dienste in Südwärtstraf eingetreten, werden hierdurch aufgefordert, sich sofort, spätestens aber bis zum 3. Januar 1906 beim Meldeamt persönlich zu melden. Militär-Papiere mitbringen.

Gnadenlos. So. Mosesät der König hat auf Anlaß des Weihnachtsfestes 22 Strafgefangenen aus Gnaden die Freiheit geschenkt.

Dresden, 28. Dez. Die Königliche Polizeidirektion gibt heute bekannt: Für die bevorstehende Silvesternacht werden seitens der Königlichen Polizeidirektion alle Vorlehrungen getroffen, um Nohheiten und Vandalismus mit aller Energie zu unterdrücken. Der Umstand, daß die Polizeidirektion schon seit mehreren Jahren grobe Ausschreitungen in der Silvesternacht innerhalb ihrer Zuständigkeit zumeist mit Haftstrafen ahndet, hat zwar auf widersprüchliche Elemente abhängig gewirkt, allein es werden in dieser Nacht leider noch genug Nohheiten verübt. Kommt nun noch hinzu, daß die bedauelichen Ausschreitungen in letzter Zeit gerade in der Silvesternacht sich leicht wiederholen, so kann den friedliebenden Einwohnern der Stadt nicht genug anempfohlen werden, sich von allen etwaigen Ansammlungen fernzuhalten und allen tumultarischen Straßenszenen weit aus dem Wege zu gehen. Die Teilnehmer an öffentlichen Ansammlungen, Zusammenrottungen und Ausläufen machen sich ohne weiteres strafbar. Außerdem haben diejenigen, welche während eines tumultes in dessen Nähe auf den Straßen und öffentlichen Plätzen verweilen, kein Recht zu Beschwerden, wenn sie von den zur Unterdrückung des tumultes ergriffenen Maßnahmen mit betroffen werden.

Dresden, 28. Dez. Wegen gelegentlich einer Straßendemonstration am 3. Dez. begangenen Aufruhrs, Aufreizung und Beantennebedeutung verurteilte die 3. Strafkammer des Landgerichts den Zimmermann Friedrich Hermann Adolf zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis.

Dresden. Bei mehreren hiesigen Adelsfamilien ist in diesen Tagen ein Unbekannter in dreifester Weise aufgetreten. Er hat sich als Freiherr von Brandenstein oder Freiherr von Bienemann eingeführt und die Familien um große Summen (in einem Falle sogar um 6000 Mark) bestohlen. Bei mehreren Familien, die aus den russischen Ostseeprovinzen stammen, hat er angegeben, er stamme aus Livland oder Estland, wo er sein Gut durch die gegenwärtigen Unruhen verloren habe. In fast allen Fällen ist er über die Verwandtschaftsverhältnisse der von ihm aufgefundenen und betroffenen Personen eingehend unterrichtet gewesen.

In Laubach bei Priestewitz erkrankte kürzlich die Familie des Gutsbesitzers R. sowie ein dort mit Günterschlächen beschäftigter Mann unter seltsamen Erscheinungen. Bei sämtlichen von der Krankheit betroffenen Personen fühlte sich nach und nach Erblindung ein. Der hinzugezogene Bezirkarzt stellte Vergiftung durch den Genuss von rohem Schinken fest.

In den frühesten Morgenstunden des 24. Dezember ereignete sich in dem Leipziger Steinbruch nahe der Karlsbáche bei Meilen ein ungeheuer Bergsturz, nachdem sich schon tags zuvor große Erd- und Steinschichten losgelöst hatten. Durch umfangreiche Vorsichtsmaßregeln wurden Unglücksfälle verhindert. Die heruntergekommenen Stein- und Erdmassen schägt man auf ungefähr 20000 Kubikmeter. Dem Besitzer kann dies sehr angenehm sein.

Ein kurioser Selbstmordkandidat. Ein seltsames Verlangen wurde an einem der letzten Abende in einer der Polizeiwachen zu Meilen gestellt. Ein dort vorsprechender Mann verlangte nicht mehr und nicht weniger als ein Zeugnis über seine Lebendmüdigkeit, vermittelst dessen er sich in der Apotheke das weiter Nötige verschaffen könnte. Der Wunsch des Mannes konnte selbstverständlich nicht erfüllt werden; da er aber darauf bestand und nicht zum Fortgehen zu bewegen war, sperrte man ihn auf 24 Stunden ein, damit er seinen Vorfall noch einmal gründlich beschlage.

Verhaftete Weihnachtsfreude. Eine Fleischermeisterin in Hohenstein-Ernstthal

hatte, wie allgemein üblich, das gehörige Quantum Teig zum Bäcker getragen, um für die Feiertage gerüstet zu sein. Wer aber beschreibt ihr Erstaunen, als sie das fertige Gebäck nach einiger Zeit zu Hause fandete. Im Drange der Geschäfté hatte sie anstatt Bulet Salz zugemengt. Die Frau war schon beim Bäcker während des Backens stutzig geworden, daß ihr Teig nicht recht in Ordnung war. Sie hat nun zum Schaden auch noch den Spott.

Beim Ueberschreiten der Bechenbahn auf dem Aleganderdach in Planitz bei Zwönitz wurde der 58 Jahre alte Maschinensteiger Schmiede von einer Lokomotive erfaßt und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Der Verunglückte war Witwer und hinterließ sieben Kinder, von denen noch mehrere unverorgt sind.

Ein gutbejolpter Bürgermeister. Der vorige Jahr in Dresden verhorene Geheime Kommerzienrat Koch, der frühere Inhaber der Porzellanfabrik Kahla, hat eine Familienstiftung von 300 000 Mark gegründet. Der Testator hat besäumt, daß dem Verwaltungsrat dieser Stiftung auch der jeweilige Bürgermeister der Stadt Kahla angehören müsse und die Vergütung hierfür auf 1500 Mark jährlich festgesetzt. Durch diese Zuwendung wollte der Stifter der Stadt Kahla die Möglichkeit schaffen, daß jederzeit ein tüchtiger Bürgermeister dasselbst wirkt. Das neuwählte Stadtoberhaupt, Notassessor Dr. jur. Heinrich aus Kamenz in Sachsen, welcher Anfang nächsten Jahres seine Wirksamkeit dort beginnt, wird durch die unerwartete Erhöhung seines Gehaltes sicher angenehm überrascht sein.

Am zweiten Feiertage hat sich in Mittweida ein schweres Unglück ereignet, beim leider zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Nachmittags gegen 4 Uhr vergnügten sich einige Kinder mit Schlittenfahren. In der Nähe des Wasserturms geriet ein mit drei Knaben besetztes Gefährt auf das Eis eines Bieenteichs. Die dünne Decke brach unter der Last und der Schlitten samt den Kindern versank im Wasser. Der ältere Knabe vermochte sich wieder herauszuarbeiten, während die beiden anderen - 10 und 11 Jahre alt - ertranken müssen.

Zu der Ermordung des Handarbeiters August Wilhelm Schäfer 227 mit Anna Minna Schäfer 304. — Todesfälle: Anna Bertha Schäfer geb. Philipp, Ehefrau des Bandwerts August Ferdinand Schäfer 134 c, 48 J. 2 T. alt.

genommene, der mit dem Ermordeten am Umbau der Aus-Ausflüsse Linie beschäftigt gewesen ist, wurde an die Staatsanwaltschaft Chemnitz abgeliefert. Er hat sich der grausigen Tat dadurch verdächtig gemacht, daß er mit dem Ermordeten am Freitag abend einige Zeit zusammen gewesen ist. Der Festgenommene will dann den Ermordeten, der schwer betrunken gewesen sei, am Bahndamm haben liegen lassen, da er nicht zu transportieren gewesen wäre.

Kirchennachrichten von Bretnig. Sonntag nach Weihnachten: 9 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahl. — Nachmittags 6 Uhr: Silvestergottesdienst. Montag: Neujahr: 1/29 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr: Gottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Max Hellmut, S. des Fabrikarbeiters Friedrich Max Sümme 255 c. — Flora Johanna, T. des Fabrikarbeiters Gozzi Robert Werner 63 j. — Marie Margarete, T. des Fabrikarbeiters Emil Friedrich Hermann Ritsche 284. — Bruno Arno, S. des Maschinisten Friedrich Ernst Ganzsch 258.

Kaufe: Eisenreher Paul Martin Siegling in Dresden und Anna Pauline Kleiss 349. — Fabrikarbeiter Hermann Grotzschel in Bretnig und Rosa Frida Heinrich 184.

Geschäfte: Fabrikarbeiter Alfred Wilhelm Koch 227 mit Anna Minna Schäfer 304.

Todesfälle: Anna Bertha Schäfer geb. Philipp, Ehefrau des Bandwerts August Ferdinand Schäfer 134 c, 48 J. 2 T. alt.

Dresdner Schlachthofmarkt

vom 28. Dezember 1905.

Zum Auftrieb kamen: 3568 Schlachttiere und zwar 772 Rinder, 1154 Schafe, 2215 Schweine und 434 Kalber. Die Preise stellen sich für 50 Rind in Mark wie folgt: Rind: Lebendgewicht 44—46, Schlachtwicht 80—84; Kalben und Rüde: Lebendgewicht 41—44, Schlachtwicht 77—80, Büffel: Lebendgewicht 42—45, Schlachtwicht 73—77; Kalber: Lebendgewicht 50—53, Schlachtwicht 78—82; Schafe: 31—33 Schlachtwicht; Schweine: Lebendgewicht 59—60, Schlachtwicht 76—78. Es sind nur die Preise für die besten Preise verzeichnet.

Politische Rundschau.

Die Wirren in Russland.

Auch während unserer Weihnachtsfeierstage hat der Aufmarsch in Russland weiter gefordert und besonders ist das alte Rossland unter Schauspiel sörlicher Schlachten zwischen dem Militär und den Revolutionären gewesen, in denen es zahlreiche Tote und Verwundete gab. Im Keller des Rathauses dörfelhaft explodierte eine Höllenmaschine, wodurch mehrere Beamte getötet wurden. Das Kieferne Gymnasium, in dem der Arbeiterrat seinen Sitz hatte, soll von der Artillerie in einen Trümmerhaufen verwandelt worden sein. Es lagen auch viele übertriebene und unkontrollierbare Meldungen mit ein, deren Vollständigkeit Wiederholung nicht lohnt, da die Wirklichkeit schon erheblich genug ist. In allen Kämpfen blieb aber schließlich das Militär siegreich. In den baltischen Provinzen hat sich die Lage noch keineswegs verbessert, vielmehr wird berichtet, daß in einigen Orten jetzt auch das Leben Reichsdeutscher bedroht sei. In Petersburg ist die Lage verhältnismäßig besser. Hier ist die Aufregung groß, aber die Petersburger Arbeiterschaft hat die Aufruhr, in den Generalstreik einzutreten, mit übergrößer Mehrheit abgelehnt. Die Not ist in den Arbeitersmassen ohnedies schon groß genug, da nirgends ein ordnungsmäßiger Betrieb gesichert ist. — Am Bureau der Moskauer politischen Polizei wurden durch zwei Bomber die Wand, die Decke und das Innere zerstört. Der Revieraufseher und ein Schuhmann wurden getötet und ein Soldat verwundet.

In Petersburg ist am 26. d. (2. Weihnachtsfeiertag) das neue Wahlgesetz veröffentlicht worden; es wird sämliche Steuerzahler wahlberechtigt machen.

Auch in Riga scheint die Bewegung der Aufständischen im Abnehmen begriffen; ihre Macht ist gebrochen. Schon deutliche Reichsangehörige, die sich in den Gewalt der Revolutionären befanden, Lieutenant Habenicht, Lehrer Bader, Jäger Wotrich, Heiner, Schepel und Diener Gruß sind freigelassen worden. Lieutenant Habenicht ist in Sicherheit, die übrigen sind nach Deutschland zurückgeführt.

Über die schrecklichen Zustände in Russland wird berichtet: Das Land wird verteilt, von den Narodenken werden Verwaltungen eingesetzt, die Besitzer vor ein Volksgericht gestellt und zum Teil erschossen, zum Teil als Geiseln gefangen gehalten. Vor der Niederkreuzigung des Schlosses Tsarup haben die Unmenschlichen den Sarag, der den ermordeten Harry v. Transje enthielt, mit Betonkugeln besoffen und dann angezündet. Pohoren und Doktoren, überkämpft die deutsche Intelligenz, flüchten in die Städte, meistens nach Riga.

Die unangenehmste revolutionäre Vorgänge gegen ihren Willen aus Petersburg nach Kronstadt übergetragenen beiden Flotten-equipagen verdeckten sie immer in Stowabot. Sie werden in ihren dortigen Kästen streng gehalten, die Wache vor der Kästen wird von Landtruppen besetzt. Matrosen wie Offiziere erhalten nur selten Urlaub, die Kästen zu verlassen. Der Kommandeur der 14. Flotten-equipage, Flügeladjutant Kapitän ersten Ranges Kubinski, wurde verabschiedet.

Die Unruhen unter den russischen Truppen in Sibirien haben sich auch auf Tomsk ausgedehnt. Die Rosaten dort grissen die Kästen an, in denen sich neuhundert bewaffnete Soldaten aufhielten, und stießen sie in Brand. Sibirische Meuterei kam in den Flammen um.

Die Sibitzen freuen wohl ebenfalls einen selbständigen Staat an, sind aber konterrevolutionär als die Letten und wollen mit den anarchistischen Verbündeten aus dem lettischen Teil des Landes nichts gemein haben. Sie werden ihre Revolution nach dem Vorbilde der Finnland mehr auf "falem" Wege durchführen.

Deutschland.

Der Kaiser hat am heiligen Abend zunächst der Sicherung der Mannschaften der

Leibkompanien beigewohnt. Sobald färbt der Monarch die königlichen Räume im Neuen Palais zu Potsdam ab und schenkt jedem Manne ein neu geprägtes Goldstück. Bei der Sicherung im Schlosse, die gegen Abend stattfand, sah das Kaiserpaar seine Kinder um sich versammelt (im vorigen Jahre war es bekanntlich Prinz Adalbert im jungen Osten). Im Mischkraale des Schlosses waren die Weihnachtsbaum für die hohen Herrscher aufgestellt. Eine großartige Silbertonne für das Kaiserpaar, zwei gleichgroße Tonnenbäume für das Kronprinzenpaar und für jeden Prinzen nach seinem Alter ein kleinerer Tonnenbaum. Das Kaiserpaar schickte jedes der Kinder zu den Geschenken. An der Sicherung der kaiserlichen



Oberst Müller.

Nachdem Herr v. Traubauer, der Gouverneur von Kamerun, zur Sicherung nach Berlin zu rufen war, sind die Funktionen des Gouverneurs an seinen Stellvertreter Oberst Müller, Kommandeur der Schutztruppe in Kamerun, übergegangen. Oberst Müller wurde am 19. November 1870 Deutnant im österreichischen Jägerbataillon Nr. 1 und machte den Krieg gegen Frankreich mit, wo er das Schwarze Kreuz 2. Klasse erhielt. 1878 wurde er Oberstleutnant, 1880 Hauptmann und Kompanie-Chef, 1884 Major im 46. Infanterie-Regiment in Polen, 1895 ging er als Stellvertretender Kommandeur der Schutztruppe nach Deutsch-Südwafstaat, 1900 wurde er Oberstleutnant, als solcher gehörte er dem 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 48 in Altona an. Im Jahre 1902 wurde er zum Oberst und 1903 zum Kommandeur der Schutztruppe in Kamerun ernannt.

Herrschaften nahmen auch die Damen und Herren vom Dienst teil.

In Sochen der Einführung eines grauen Uniforms existiert die Preußische Bdg., daß sich der Kaiser im Prinzip bereits für eine grau-grüne Uniform ausgesprochen hat.

Die leste preuß. Staatsministerialstzung vor dem Keste soll sich, wie die Deutschen Tages-Bdg., zu wissen glaubt, mit der Dienstfrage für den Reichstag beschäftigt haben.

Innerhalb einsturzreicher Kreise des Reichstags besteht die Hoffnung, die parlamentarischen Studienreisen nach deutschen Kolonien möglichst zu einer dauernden Einrichtung zu erheben. Es sollte zu dem Zweck aber darauf hingewirkt werden, daß, abgesehen von der freiwilligen Leistung der eingeladenen Reichsabgeordneten, die dem Reiseunternehmen angedient, Staatsfonds dazu in Anspruch genommen oder gebildet werden.

Die reichsständische Regierung hat einen einstimmig gefassten Beschuß des Senats der Straßburger Universität, nach dem Frauen, die im Bett des Reisezeugnisses einer neunstündigen höheren Schule sind, zur Immunisierung zugelassen werden sollen, die Genehmigung verlegt, bis die Verhandlungen, die zurzeit in Preußen über die Zulassung der Frauen zur Immunisierung schweden, erledigt seien.

Plötzlich ihre Knie wanken, daß Zimmer dreht sich im Kreise herum und dann brach sie lautlos aufzusamten.

Güntherer und Gottfried sprangen erschrocken herbei, hoben die Ohnmächtige auf und trugen sie in ihr Bett, wo sie sich jedoch rasch wieder erholt. Sie bat, man möge sie jetzt allein lassen, bis morgen sei alles wieder gut!

Nur ungern verließ sie Gottfried, der sich sie anging, aber er gab schließlich ihrem Drängen nach.

"Siehst," sagte sie, als er sich verabschiedete, "daß ich ja glücklich, daß da Bata eingewilligt hat, — — daß ma uns ang'hort sollen, und die Freude" is ma a bißl in Kopf g'ütegn. Das gib' f!"

Dann ließ er sie allein — — allein mit ihrem Glück.

Als sich Onkel und Nette später, nachdem sie noch ein paar Lieder gesungen, auf das glückliche Selingen des Blanes, den Gottfried aber trotz seines Fragens nicht erfuhr, getrunken hatten, trennten, rief Gottfried: "Auf morgen denn."

"Wer moch, vielleicht ist der Böse selbsdabe. Schlag ein!"

Gottfried schlug fröhlich in die dargebotene Rechte ein. "Abgemacht!"

Damit war der Punkt geschlossen.

Traubl hatte vollständig auf die Schmerzen verzehrt, die ihr der verschwundene Fuß noch immer bereitete. Jetzt kam nach der soeben überstandenen Erregung die Wirkung des vorangegangenen Schredens beim Absatz mit doppelter Stocchi zur Gelung. Sie fühlte

Frankreich.

* Das Echo de Paris veröffentlicht eine Unterredung mit dem Marineminister Thomson über das französische Flottenprogramm. Danach lagte der Marineminister u. a.: Alle Welt ist über einen Punkt einig, nämlich, daß die französische Flotte gegenwärtig der britischen überlegen ist, und daß, solange der Krieg zum deutschen Flottenprogramm von 1900 nicht bewilligt ist, ein jährlicher Kredit von 120 Mill. genügen wird, um diese Überlegenheit aufrecht zu halten.

Italien.

* Italien hat während der Weihnachtsfeierlage den Aufbau seines neuen Ministeriums vollendet, dessen Premier der liberale Tortis ist.

Belgien.

* Die Regierung hat nunmehr das angekündigte Spannungsgesetz eingeführt, welches dem Thronfolger Prinzen Albert, eine Jahresdotierung von 200 000 Franc gewährt. Der bestätigte Bericht läuft sich auf die folgenden Fälle, welche darin, daß die Präsidenten Thronfolger in Belgien seit dem Jahre 1853 immer eine Abnahme von 2—500 000 Franc aus der Staatskasse begogen haben. Für den Prinzen Albert hält sich die Regierung jedoch an das Mindestmaß. Über die privaten Vermögensverhältnisse des Thronfolgers gibt der Bericht keinerlei Auskunft.

Balkanstaaten.

* Es ist bekannt, daß das letzte Vorgehen der Westküste gegen den Sultan überall auf die moslemische Welt einen starken Eindruck gemacht hat. Die Isländer in Indien haben bereits protestiert; jetzt meldet die "Pol. Zeit." aus Alexandrien: Die Gerechtigkeit eines Teiles der eingeborenen Bevölkerung über die Flottendemonstration hat in Alexandria zum Ausbruch von Äußerungen des Fremdenhasses geführt. Aufgrund eines Streites zwischen Griechen und Eingeborenen ließen letztere zusammen, so daß binnen einer Viertelstunde mehrere Tausend in den Straßen waren, die Christen angreifend und deren Löden und Güter plünderten. Man zählt zwei Tote und fünfzig Verwundete, darunter den armenischen Archimandriten Daniel. In Kairo herrscht Ruhe, dagegen wird aus der Provinz große Erregung gegen die Europäer gegeben.

Athen.

* Der Kaiser von Korea hat zu einem verzweifelten Mittel greifen, um sich der japanischen Umsturzmöglichkeit zu entziehen. Er entlaßte einen hohen Beamten, Li-Chien, an den König von England, um ihn für die Unabhängigkeit Koreas zu interessieren. Die Japaner beluden aber Wind davon, und als sich Li-Chien in Chemnitz einschiffen wollte, wurde er von japanischen Seebäumen verhaftet. So berichtet der Geschäftsmann des Hauses Wohl Schmidtmann, welches Blatt kurz darauf von der japanischen Regierung ohne Angabe von Gründen unterdrückt worden ist.

Unterlassenes Markenleben.

In den letzten Jahren sind von den Arbeitern eine Reihe von Schadensersatzprozessen angekündigt worden, weil ihre Arbeitgeber es unterlassen haben, die Beitragsmarken einzuzuladen und dadurch der Anspruch auf die Rente verzögert oder sogar unmöglich wurde. Das Reichsgericht hat alle diese Klagen in leichter Uniform abgewiesen. Diese Urteile waren aber auf Grund des Gemeinen Rechts, des preußischen Landrechts und des Code civil, nicht aber unter Anwendung der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs ergangen.

Nun hat kürzlich das Oberlandesgericht Aachen in seiner Entscheidung vom 25. November d. zu dieser überaus wichtigen Frage auf Grund des neuen Rechts eine Entscheidung genommen und ist gleichfalls zur Befreiung der Haftung des Arbeitgebers für Unterlassung des Einschlusses der Beitragsmarken gekommen. Dieser Entscheidung liegt der wohl in jeder Familie vorkommende Fall zugrunde, daß dem Dienstboten

das Geld zum Kauf der Beitragssachen gegeben wurde mit dem Auftrag, sie in die Invaliditätsrente einzuladen, der Dienstbote das Geld aber für sich verwendet und nun seinen Dienstherren noch auf Schadensersatz verklagt, weil er durch unterlassenes Einsleben der Rente verlustig ging. Das Oberlandesgericht Aachen legt in seinen Gründungen, wie die juristische Bezeichnung, "Das Recht" schreibt, sehr aufrichtig aus: "Es fragt sich, ob die Bestimmung des § 823 Abs. 2 des B. G. B. zur Anwendung kommen kann, wonach Schadensersatzpflichtig ist, wer gegen ein den Schutz eines andern bezwedendes Gesetz verstößt. Diese Frage braucht aber aus folgenden Gründen im vorliegenden Falle nicht entschieden zu werden: Die Schadensersatzpflicht aus § 823 des B. G. B. setzt voraus, daß die Handlung des Täters widerrechtlich sei. Nun ist freilich bei solchen Handlungen, die das Gesetz mit Strafe bedroht, von vornherein anzunehmen, daß sie widerrechtlich sind; indessen kann ihnen dieser Charakter durch besondere Umstände genommen werden. Zu diesen besonderen Umständen gehört die Einwilligung des Beleidigten, wenigstens in allen Fällen, in denen es sich nicht um unerträgliche Nachlässigkeit handelt. Wenn nun, wie hier, der Kläger das zur Finanzierung der Marken bestimzte Geld von der Belegschaft in Empfang genommen und versprochen hat, selbst für die Verwendung der Marken zu sorgen, so hat er damit zu erkennen gegeben, daß er die Verwendung der Marken durch die Belegschaft nicht fordern will; er kann also die Unterlassung der Belegschaft nicht als widerrechtlich bezeichnen. Wollte man aber auch dieser Ausführung nicht folgen, so würde doch durch die behauptete Vereinbarung der Parteien die Schadensersatzpflicht der Belegschaft gemäß § 254 B. G. B. ausgeschlossen sein. Denn wenn der Kläger dadurch auch von der ihr im öffentlichen Interesse auferlegten Pflicht der rechtzeitigen Verwendung der Marken nicht bereit worden wäre, so könnte solcher Abrede doch im Verhältnis der Parteien untereinander nicht jede Wirklichkeit abgesprochen werden und es wäre jedenfalls anzunehmen, daß der durch die Nichtverwendung der Marken entstandene Schaden vorwiegend vom Kläger verursacht und die Belegschaft daher zum Erzähler nicht verpflichtet sei.

Von Nah und fern.

Und Furcht vor Erblindung erstickt sich in der Nähe des Krematoriums in Ohlsdorf bei Hamburg der Pathologe Benno Oppermann, der in Berlin wohnte und eine große Praxis hatte. Er standig vor kurzem seine Wohnung, regulierte seine sämlichen Geldangelegenheiten und benannte sich so eigenartig, daß seine Angehörigen sehr besorgt um ihn waren. Insbesondere war ein aus Südafrika auf Besuch hierher gekommener Bruder bemüht, ihn nicht aus den Augen zu lassen und ihn zu beruhigen. Es gelang dem Ungläublichen aber, zu entfliehen und Berlin zu verlassen. Von Hamburg aus schickte er an seine Verwandten, die möchten ihm verzeihen, daß er sich das Leben nehmen würde. Wie man dies verhindern konnte, traf bereits die telegraphische Nachricht der vollbrachten Tat ein.

Mit den Eltern entzweit. In Schivelbein war ein Arbeiter mit seiner Frau zur Arbeit gegangen und hatten die Kinder allein in der Wohnung zurückgelassen. Die Mutter hatte den Ofen geheizt, und der ältere Sohn vor sieben Jahren sollte den Ofen schließen. Dabei kam das vierjährige Lädchen der Flammen zu nahe und die Kleider fingen Feuer, so daß das Kind stark verbrannte und an den Verletzungen gestorben ist. Inzwischen geschah das Ungläubliche, daß eine Nachbarin, die die Kinder weinen und schreien hörte, ihnen aber nicht zu Hilfe eilte, weil sie sich mit den Gläsern einzweite!

Unter Mordverdacht. Der Schmied Wiesen aus Köln ist verhaftet worden, da er in dem Verdacht steht, vor fünf Jahren Frau Schewe aus Köln ermordet zu haben.

"Bata," begann jetzt Traubl, der es schier das Herz abdrückte vor Neugierde, was Güntherer wohl vor habe, "mach's an Fried sei net schwierig! Gib ehrlich was Bata's auf, um meinewillen!"

Güntherer brummte etwas vor sich hin und verließ die Küche.

Unterdessen war Gottfried Horning fröhlich, denn er erwacht, befreit sich, die Augen reibend, ob die Vorbereitung des gestrigen Abends nicht nur ein Traum gewesen sei, und sprang, als es ihm klar geworden war, daß der heutige Tag für sein künftiges Lebensschicksal entscheidend sein wird, mit gleichen Füßen aus dem Bett und machte, so schnell es ging, Toilette. Dabei sang er lustigen Sätzen ein "Gaudemus igitur". Eben als er von dem "Vivat et mulieres" überwältigt das Fensterkreuz voll Indument umarmte, erschien unten im Garten Traubl, um angeblich die Blumen zu ziehen, in Wirklichkeit aber, um zu sehen, ob Gottfried noch nicht wach sei. Als sie jetzt empfahl, rief sie lachend: "Aber Fried, hast denn dein Fensterkreuz gar so gem?"

Der Angerzusehe ließ sich aber nicht aus der Fassung bringen. "Es gibt eben allerhand spaßige Dinge auf der Welt, zieht eines oft auch den Baum statt der Recken!"

Traubl lachte hell auf, sie hatte wirklich, während sie zu dem jungen Manne hinaufsaß, statt der Blumen den Gartenzau begossen. Jetzt wartete ihr Gottfried eine Kusshand zu.

"Ich sehe, daß du heute wieder ganz wohl auf bist, wie mich das freut. Heut' scheint ein Glückstag zu sein."

Die Bauern-Brunhilde.

7) Erzählung aus den bayerischen Bergen v. M. Real
(Fortsetzung.)

"Bata," jubelte Traubl, "i hab' ja g'wusst, daß d' net so sein kann!"

Auch Gottfried atmete erleichtert auf. So war seine Berechnung also keine falsche.

"Du sollst Gelegenheit hab'n, zu beweisen, daß d' der rechte Bö d' ist! Und zwar gleich morgen. Aber döß sag' i dir, du berst di z'ammennehma, so einsach und leicht is die Wirk'heit' net, wie du du vielleicht vorstellst.

Aber nachdem, was i gestern g'schagn' hab', kannst d's noch — — no und na hab' i nit dagegen, wenn d' Traubl dei' Böse werd."

Traubl wurde aber und über rot. Sie trauten sich kaum aufzublicken.

"Abo, wennst o's net weißt, wennst z'endlich," lachte Güntherer fort, "na is rum mit'm Vertrag'n. Dabei blieb's. Güntherer'?"

"Ja, einverstanden, es müßte mit dem Böen angehen, wenn ich nicht zuwege drücke, was du von mir verlangst."

"Wer moch, vielleicht ist der Böe selbsdabe. Schlag ein!"

Gottfried schlug fröhlich in die dargebotene Rechte ein. "Abgemacht!"

Damit war der Punkt geschlossen.

Traubl hatte vollständig auf die Schmerzen verzehrt, die ihr der verschwundene Fuß noch immer bereitete. Jetzt kam nach der soeben überstandenen Erregung die Wirkung des vorangegangenen Schredens beim Absatz mit doppelter Stocchi zur Gelung. Sie fühlte

Der Ringkampf.

Traubl hatte eine schlaflose Nacht verbracht.

Lauenderlei Gedanken waren ihr durch den Kopf gegangen und sie hatte ihr Gehirn vergeblich abgemartet, welcher Art die Aufgabe sein könnte, die ihr Vater dem Friedl morgen stellen werde. Daß sie dabei nicht auf das Richtige kommen könnte, war begreiflich, denn ihr Vater hatte niemals von seinem mittelstarken Heiratsantrag bei der Böenwitlin erzählt.

Eines aber stand für sie fest, Gottfried werde die Probe glänzend bestehen. Daß ein anderer Ausgang möglich sei, schien ihr einfach ausgeschlossen, und sie zog ihn deshalb auch gar nicht in den Bereich ihrer Erwägungen.

So dankte sie denn Gottfried, als endlich der Morgen graute und sie sich von ihrem Lager erheben konnte. Ihr Fuß war so ziemlich wieder hergestellt und verursachte nicht die geringsten Beschwerden mehr. Sie kleidete sich mit besonderer Sorgfalt an und begab sich dann in die Küche, um die Morgenuppe zu bereiten. Von Zeit zu Zeit blieb sie nahe der Tür, ob denn der Vater noch nicht bald zum Vortisch komme. Sie konnte es gar nicht begreifen, wie man an einem so wichtigen Tage so lange schlafen konnte.

Kindersegen. In Tennenbronn (Oberbaden) wurde einer wenig bemitleidten Familie das vierzehnjährige Kind geboren.

Hochstaplerin. In Pardubitz wurde eine elegante bildhübsche junge Dame verhaftet, die in zahlreichen Fällen Hochstaplerien ausführte. Die Untersuchung stellte fest, daß man die wiederholte abgestrafe, rassinierte Diebin und Beträgerin Josephine Beilman erwacht hatte. Zur Ausführung ihrer Gaunerien bediente sich die erst 23jährige Hochstaplerin hochlingender Numen. Sie gab sich als Olga v. Iconon, Baronin v. Zedivitz, Baronesse Blumenfeld, Freifrau Valerie v. Soul aus und erzählte ihren "Tremenden" allerhand romantisches Geschichten. Die Diebstähle führte sie zumeist auf Eisenbahnfahrten und in Hotels aus. Gewöhnlich bestahl sie ihre Opfer im Schlafe oder lockte ihnen unter allerlei Vorstellungen größere Geldbeträge heraus. Fabrikanten, Offiziere und Bankiers kommen unter den Geschädigten vor. Josephine Beilman hat zuletzt in Wien eine einjährige Haftstrafe verbüßt, sie ist auch in Deutschland, Frankreich und Italien gerichtlich bekannt.

Tod eines Geizigen. Vor einiger Zeit starb in Bern ein alter Sonderbar namens Neddy, der stets einfach und ohne sich das geringste zu gönnen, in dem scheinbar armelichen Verhältnissen gehaust hatte. Bei der Nachlassaufnahme wurde etwa eine halbe Million Franken in Wertpapieren in seiner Wohnung versteckt gefunden. Man berechnet den Nachlass des Alten auf etwa drei Millionen, die abgänglich einer halben Million, die der Verstorbene zur Errichtung eines Waisenhauses vermacht hat, dem Kanton zufallen werden.

Schäugräber auf gesichtlicher Grundlage. Die Besitzerin des Schlosses Marines bei Ponteau im Département Seine-et-Oise läßt schon seit acht Jahren systematisch nach einem großen Schatz graben. Nachsuchungen in der Pariser Nationalbibliothek lehrten, daß während des hundertjährigen Krieges die damaligen Besitzer des Schlosses Marines Geld, Juwelen und kostbares Tafelgerät im Werte von 160 Millionen Mark in einer unterirdischen Kammer verbargen. Die jetzige Besitzerin des Schlosses hat schon 80 000 M. für Nachgrabungen ausgegeben. Gegenwärtig ist man dabei, den Boden, über dem sich ein altes, früher zum Schlosse gehöriges Kloster erhebt, zu unterminieren. Es sind zwei Schächte von nicht weniger als 31 Meter Tiefe angelegt worden; von den Schächten zweigen in verschiedener Höhe je fünf Seitenstollen ab. Von dem Schatz geht sie bis jetzt nicht die geringste Spur. Die Nachbarn des Schlosses hingegen haben sich um Abhilfe an die Regierung gewendet, da die ausgedehnten Nachgrabungen die Sicherheit der Hause gefährdet.

Der Mann mit dem Scheckbuch. Ein Arbeiterclub in Wellingtonborough ist in eine höchst peinliche Lage geraten. Er erhält unwillkommene Weihnachtsgeschenke, für die er selbst die Kosten zu tragen hat. Die Schuld ist dem Sekretär des Klubs zugutegekommen, der unerhört genau war, daß Scheckbuch des Klubs zu verlieren. Der Finder dieses Buches macht sich das merkwürdige Vergnügen, den Club auf das reichste zu befechten. Die Geschenke bezahlt er mit den Scheinen des Clubs. Der unglaubliche Club hat in den letzten Tagen aus London und Bedford nicht weniger als drei wertvolle Kladiere zugekauft erhalten. Am Montag erhielt er die erfreuliche Mitteilung, daß ein großes Villat unterwegs sei. Die Familienmitglieder sind in Aufregung. Die Polizei sucht eifrig nach dem Mann mit dem Scheckbuch, der übrigens bald über den Rassenstand des Clubs endgültig verfügt haben dürfte.

Fräulein Alice Roosevelt wird nach ihrer Bekehrung mit Herrn Longworth im Juni des nächsten Jahres Europa besuchen und an mehreren Höfen vorgestellt werden. Bald will das Paar nach England gehen. Der Bräutigam der Tochter des Präsidenten ist 35 Jahre alt. Herr Nikolai Longworth stammt aus einer alten und reichen Familie von Cincinnati, welche Stadt er als republikanischer Abgeordneter im Kongreß vertritt.

"Wir werden Frieden!" rief sie hinzu und murmelte dann dreimal vor sich hin: "Unbereit, unberaten, unberufen."

"Das recht, das Glück ist eine gar launische Dame, die will gar forschen behandelt sein."

Dann sang er voll Überzeugung und Leidenschaft: "Was kommt dort vor der Höh', was kommt dort von der Höh', was kommt dort von der ledernen Höh', ei-ja lederner Höh'." In diesem Moment bog Güntherer um die Ecke.

"Nur zu jung jungs, wer woah, wie da morg'n is!" rief er dinant.

"Das ist der Herr Papa, das ist der Herr Papa, das ist der lederne Herr Papa, ei-ja Herr Papa!" sang Gottfried.

Güntherer verlor ein Lächeln nicht zu unterdrücken. Jugend hat keine Tugend, dachte er, wann i die Sach' nur an so leicht nehmen könnte. Dann rief er Traudi zu: "Nicht' ma mei Feiertagsg'mach' her!"

"Du willst fort, Papa?" fragte Traudi.

"Ja!"
"Wohin denn?" Traudi ahnte, daß der Ausgang des Vaters mit der für Gottfried bestimmten Probe zusammenhing.

"frag' net so viel und tuo, was i da'n'käfft hab'" erwiderte Güntherer. "Und dem Springenfeld da drob' kannst sag'n, wenn a fert' is, soll er zu mir kommen, i will eahm sei Aufgab' geb'n."

Traudi schlug das Herz vor Erregung.

"Der i na net wiss' u was... es geht do schließlich mi es an!"

"Nacht jaht net, daß b' weita summst," schrie Güntherer, "die ewige Frage!"

Ein entsetzliches Unglück hat sich in Transvaal an einer Goldmine, etwa 15 Kilometer von Johannesburg, zugestanden. Es wird darüber gemeldet: 67 Kassen und ein weißer Bergarbeiter, welche in einer Tiefe von etwa 100 Metern in einem neuen Schacht mit Auslachungsbardellen beschäftigt waren, sind durch das Einfüllen eines Teiles des schon fertigen Schachtes und des Holzwerkes unter dem Gebäude und den Steinen verschüttet worden; diejenigen unter ihnen, — und die Zahl muß groß gewesen sein —, welche nicht durch die einschlagenden Massen getötet waren, sind dann durch das Einkommen von großen Mengen Wasser einer durch den Einsturz geöffneten Wasserader erschlagen worden.



Graf Ratjura.

Das Ministerium Kaijura, welches bekanntlich anlässlich des für Japan unvorteilhaften Friedensschlusses mit Russland einen sehr schweren Standpunkt seinen Landsleuten gegenüber hatte, hat seine Demission eingereicht. Schon damals, als es in Tokio nach dem Friedensschluß die ganze Erkrankung der Japaner gegen das Ministerium Kaijura wunderte, und der böse Tokio sich antizipierte, daß Palais Ratjuras in Flammen brennen, hielt es, das Ministerium würde zurücktreten; es hat sich jedoch bis jetzt noch halten können. Graf Kaijura ist einer in Deutschland wohlbekannte Persönlichkeit. Er hat früher der japanischen Gesandtschaft zu Berlin als Militärattaché angehört. Im Kriege gegen China zeichnete er sich als Kommandeur der 2. Division besonders aus. Später wurde er zum Kriegsminister ernannt. In der japanischen Armee befiehlt Kaijura heute die Marschallwürde.

Es ist entsetzlich, zu denken, wie das Wasser, soll um Gott steigen, die Bergweisen, die auf Felshügeln Rettung in der Dunkelheit gesucht haben, langsam degraden hat. Es wird vermutlich sechs Wochen dauern, ehe die ersten Toten aus dem Schacht emporgebracht werden können. Es ist dieses Unglück das größte, das sich je dort ereignet hat und wird gewiß dazu beitragen, daß größere Vorrichtungen gegen Sicherheit des Lebens der Arbeiter gesetzlich vorgeschrieben werden.

Gerichtshalle.

Rottbus. Vor dem hiesigen Landgericht stand vom 20. bis 22. d. die Verhandlung gegen den Stationsbeamten Stollpys statt. Er wurde beschuldigt, im Sommer auf der Straße Spremberg - Schloß einen Eisenbahnmannen so dadurch herbeigeführt zu haben, daß er die Dienstvorschriften nicht genügend beachtet und infolge von Alkoholgenuss nicht in der Lage war, im erforderlichen Augenblick diejenigen Maßnahmen zu treffen, zu denen er von Amts wegen verpflichtet gewesen wäre. Wie bekannt, fielen den schwäbischen Landtag eine Anzahl von Menschenleben zum Opfer. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen den pflichtvergessenen Beamten drei Jahre Gefängnis. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr vier Monate Gefängnis. Weisheitseller Weidemann erhielt 1 Monat Gefängnis. Weisheitseller Weidemann wurde freigesprochen. (Das Urteil dürfte vor dem Reichsgericht noch ein Risch haben.)

Mainz. Ein 17-jähriger Handlungsbefehl aus Weisenau hatte seinem Vater, einem Lehrer, 600 M. Kirchengelder geklaut. Der junge Mann gehörte

einem Mainzer Bergbauverein an, der auch Mädchen zu seinen Mitgliedern zählt. Um ein Festessen mitzumachen, stahl er seinem Vater das Geld. Die Strafammer verurteilte ihn zu vier Monat Gefängnis.

Stuttgart. Der Rehende Kestal wurde von der hiesigen Strafammer wegen Unverschämtheit von 775 Pf., die er für seinen Prinzipal einforderte hatte, zu 6 Monat Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte konnte mit seinem Gehalt nicht auskommen: er hatte 40 M. (!) Monatsgehalt und 1 Prozent Prodktion, ein Einkommen, daß der Gerichtshof mit Recht als „sehr bescheiden“ bezeichnete.

Schopfheim (Baden). Mehrere Fahrwerke des Fahrnauer Regelzugs waren am Himmelfahrtstag durch die Protestion bei Wieden gefahren. Zum Beifallsamt Schönau erzielten die Leiter der Fahrwerke Strafmandate, da Schöffergericht sprach sie aber frei. Die Staatsanwaltschaft hat die daraufhin eingeleitete Verfolgung jetzt zurückgezogen.

II Berliner Humor vor Gericht.

Nichts ist so sein gelommen. Anwaltssenator Lindemann, bekannt der Vorlesende des Schöffergerichts die Verhandlung, "Sie sind angeklagt, den Jungen Reiter willhabt und beleidigt zu haben. Was war die Ursache Ihres Streits mit dem Jungen Reiter?" — Angell: "Herr Gerichtshof, einen eifersüchtigen Streit habe ich mit dem Jungen ja nicht gehabt. Die junge Sache beruht auf einer unmisslichen Missverständnis, um wenn et noch eine preußische Freundschaft ist, so müssen Sie mir unweigerlich freisprechen." — Vorl.: "Das ist ja eine merkwürdige Kraderei, daß Sie gewissermaßen jemand aus Berchen auf offener Straße durchschlagen und beschimpfen." — Angell: "Kurz Zeit vor den onkologischen Vorfall hatte ich die Beobachtung gemacht, daß meine ehemalige Irlatin merkwürdig hänsli zum Geburtstag einzuladen wurde..." — Vorl.: (unterbrechend): "Angestalter, reben Sie nicht so viel überflüssiges Zeug, sondern bleiben Sie bei dem Gegenstand der Anklage." — Angell: "Herr Gerichtshof, bei jedem zur Sache! Ich ließ ledig lejungen, der hier zur Sprache zu bringen. Also: Hast alle Woche eine Feierabendfeier, einmal war et die jute Bekannte, eine anderthalb jene. Da ist weder missverständlich noch eifersüchtig veranlaßt hin, möchte ich mir darüber absolut keine Klage machen. Gehen Nachmittag sehr ich mit meine alte Arm in Arm auf die Straße — wir hatten zu Mittag Erdbeeren mit Gläsern und Sauerkohl gejetzen und wollten uns desweilen eine lebhafte Bewegung machen — daß ich mit einem Herrn uss und zu der feiert meine Frau an, als ob sie ihm mal läudig wäre, denn sagt er: 'Ach jutzen Dach, Frau Hoffmann, sieht man Ihnen noch wieder mal. Det is woh der Herr Präsident, wenn man fragen darf?' Dabei zellt er uss mir — — Als ich mir von dieser Freiheit so weit erholt hatte, det ich wieder sprechen konnte, sagte ich zu dem Manne: 'Kneiden Sie jelläfflich die Dozen uss, ehe Sie fremde Menschen uss die Straße anquatschen und verweinen. Die Dame is meine Frau.' — Darauff kneift er einen Doge zu plim' und kränt wie ein orangutang und sagt: 'So versteht es verdeckt. Et lebt mit ja noch jar nicht an, überhens: Schenkt Wetter heute!' — Herr, fahre ich ihm an, wenn Sie uns noch länger belästigen, so kränken Sie eene jellest!" — Wodruff er erwidert: "Allerhand Richtung. Sie spielen Ihre Rolle gut!" — Er wollte noch mehr sagen, aber er sah mich dazu, dann ist keiner ihm eene, und im nächsten Augenblick waren wir mit nander im Handgemenge. — Aber soll er Sie sagen, et hat sich nächst versteckt, det ich den Mann Untecht jedan habe. Meine Frau war mit eenteje andre Weiber aus waren übermüt zum Bildentwagen, wo sie den Jungen Reiter als Frau Hoffmann vorstellte wurde und mit ihm dansste. Ich habe mit ihr über die Sache eine Ausprache gehabt, die, wie ich glaube, mich ohne Hindernis schließt. — Den Vorlesenden gelingt es, einen Vergleich zu erreichen. — Lindemann leistet Rücksicht, und trägt zwei Drittel der Kosten. Meister zieht den Strafantrag zurück und übernimmt die übrigen Kosten. Die Verhandlung mag befohlen werden," sagt Lindemann beim Hinausgehen.

Die Verpflegung in Deutsch-Südwestafrika. In dem Briefe eines Schutztruppenoffiziers aus Südwesterafrika, der häufig durch die Zeilen ließ, war auch von der Schwierigkeit der Verpflegung die Rede. Der Offizier erzählte dabei, daß er mit seinen Leuten namentlich an frischem Fleisch Mangel leide. Wohl könne er hin und wieder einen Ochsen schlachten, aber er habe dann mit seinem

Leinen Kommando zwar für einen oder zwei Tage frisches Fleisch, dann aber müsse er den Rest weiterverkaufen, daß er kein Fleisch in dem heißen Sonnenbrand dem Verderben anheimesse. Dazu bemerkte ein Südländer in der Strohburger Post: "Jedem Einwohner wird es allerdings einleuchten, daß das frische Fleisch nach zwei Tagen verdickt, nicht aber einem, der schon längere Zeit in Südwesterafrika gelebt hat. Ein Südländer würde in obigem Falte gerade ungekehrt sagen: 'Gott sei Dank, daß wir heißen Sonnenbrand hatten, denn so können wir doch das Fleisch aufbewahren.' Man muß eben nur wissen, wie es gemacht wird. Dabei ist es so einfach, daß man sich darüber wundern muß, daß die Mannschaften der Schutztruppe über diese und viele andre nützliche Dinge nicht belehrt werden. Ein Herero, Hollottott, Bur, Buschmann oder sonstiger Einwohner Südwesterafrikas macht das Ding folgendermaßen: Er schneidet das Fleisch in zwei bis drei fingerdicke, 5—50 Centimeter lange Streifen, salzt sie leicht ein und hängt sie dann an einen Drahtzaun in die Sonne. Von Zeit zu Zeit wendet man die Streifen und sieht nach, ob sich keine großen Fliegen daran gesetzt haben. Wer daß der Fall, so schneidet man die Wadenkolonie aus. Hat man die Streifen morgens aufgehängt, so sind sie abends trocken. Sollte es nötig sein, so kann man sie am nächsten Tage noch einmal einige Stunden in die Sonne hängen. Die Streifen, die der Bur holt, kann man sie nicht immer bei sich führen. In Südwesterafrika gibt es nun überall Termiten, deren Nose mit einer scharf harten Schale umgeben ist. Hat man nun Zeit und Mehl zum Backen, so schlägt man vorn in den Ameisenhaufen ein Loch, in das man etwas Holz oder trockenen Gußnuss, der ein vorzügliches Feuerungsmaterial abgibt, hineinsteckt. Nachdem man oben in den Haufen noch ein zweites Loch hineingetrieben hat, damit die Sache Zug hat, sieht man den Inhalt des Haufens an. Die

dannen Pflanzenteile, die die Ameisen zu ammengetragen haben, geben mit den fetten Ameisen bald eine gleichmäßige Sint ab. Ist der Inhalt ausgebrannt, so ist der Naturboden so heiß, daß man den Feig nur hineinstecken und die Öffnungen des Ofens zu verschließen braucht. In zwei bis drei Stunden ist das Brot gar. Natürlich kann man jeden Tagbrot nur einmal gebrauchen, aber es findet ja mehr als genug Termitenhaufen da. Ich bedanke sehr, daß ich meine Rezepte, die ich dort brauen gelernt und denen ich noch eine ganze Reihe auf Lager habe, unter Schutztruppe nicht vorerzählen kann. Ich glaube, mancher Nutziger Sohn würde dafür dankbar sein. Nun, umso Soldaten sind ja praktisch genug! Mit der Zeit werden Sie schon Fleisch trinken und backen lernen.

Buntes Allerlei.

Einfache Menschen. Dem Senat der Vereinigten Staaten ist eine von zahlreichen einfältigen Damen unterzeichnete Petition für Einsame umsonst gestellt, wobei statliche Pensionen für Einsame verlangt werden. Die Petition erfuhr die Beurteilung, wonach das Schatzamt allen „in der Welt auftretenden Personen, die sich nicht selbst erhalten können“ monatlich mindestens 30 und höchstens 500 Dollar zahlen soll. Die Petition ist beim Senatsausschuß für Erziehungswesen überwiesen worden.

Gottfried batte an Traudi, wie sie jetzt vielleicht brauchen mit fiebigerfieber Spannung wartete auf das Rehulat dieser Unterredung. Wie könnte er vor sie hinsitzen und sagen: "Traudi, es ist nichts, ich kann es nicht, wir müssen uns trennen!" Rein, daß vermöchte er nicht, die Enttäuschung wäre für Traudi zu groß gewesen. Und dann fiel ihm ein, was sie den Jungen Reiter als Frau Hoffmann vorstellte wurde und mit ihm dansste. Ich habe mit ihr über die Sache eine Ausprache gehabt, die, wie ich glaube, mich ohne Hindernis schließt. — Du willst also nicht mehr und nicht weniger, als zwischen mir und einer Weibsperson eine Reiterei einzuziehen," rief er entzweit. "Dazu geb' ich mich aber nicht her!"

"Weist mocht, na' son ma schon ferti," erwiderte gleichmäßig Güntherer. "Aber sei doch vernünftig," lenkte Gottfried ein. "Du willst doch zugestehen, daß das für mich keine Aufgabe ist."

"Du hast da jetzt die S'chicht bald ablegen?" begann Güntherer, "i meinen, die Wahl war net so schwer!"

"Onsel, hast du dir denn überlegt, was du verändert, wenn jemand in Wünschen erfüllt?"

"Wer soll's denn erfah'n; und wenn aa, wenn daß d' Traudi kriegt, kann's da ja gleich sein, was's in der Stadt red'n!" bestätigte der Bauer.

Doran war etwas Wahres. Aber Gottfried zauberte noch. Was spielte er hier für eine Rolle! Ein Bauern-Siegfried, der die Bauern-Brunnhilfe besiegen soll! Aber schließlich was lag daran, er hatte als Student noch ganz andre, bummere Streiche gemacht als den, der für sein lustiges Leben so bedeutam werden sollte.

"I sieh' scho, mit dir is mir's macha," sprach Güntherer, "also laß'n ma's. Es bleibt alles wie's war, und für Traudi werd' si jdo a andre Freier finden." Mit diesen Worten wandte sich der Bauer zur Tür.

zu: (Fortsetzung folgt.)

Traudi verschwand und eilte zu Gottfried, um ihm den väterlichen Auftrag mitzutun. Der junge Mann schloß seine Braut in die Arme und wollte sie lassen, sie wehrte aber seine Rückstoßablenkung ab.

"Wie is so bang," flüsterte sie, "der Vater schaut so g'späig b'rein! I glaub', er hat mir Guat's im Sinn!"

"Ah bah," scherzte Gottfried, "es fällt ihm halt nichts Gescheites ein, daß er mir aufgeben könnte, und darum argert er sich!"

"O glaub', daß net, er woah scho was für dich, d'num sollt gleich' unna kommen. Friedl, wenn d's was is, was d' net z'lammbringt, i woah net, was i ma antrau!"

Gottfried sah das Mädchen zu beruhigen, was ihm allmählich auch gelang, wenn er sich auch nicht verdecken konnte, daß es ihm eigentlich nicht besser ging wie Traudi. Was mag er aufgegeben haben, konnte er die Forderung des Alten mit seiner Ehre verzögern? Aber etwas Großes wird er nicht verlangen, er kennt doch auch die Grenzen, die zu überstreiten ihm nicht möglich ist. Aber vielleicht tut er es absichtlich, um ihn loszubekommen. Diese Gedanken quälten ihn, als er mit Traudi die Treppe hinunterstieg.

Eine halbe Stunde später saß er in der guten Stube seinem Onkel gegenüber.

Die Sonne schien hell ins Zimmer, auf den frisch gelegten Boden weiße Flecke zeichnend. Und gleich als wollte sie einen Scherz machen, zauberte sie einen runden, zitternden Lichtschein gerade auf die Nase Güntherers, die dadurch zu leuchten schien.

Traudi erzählte kurz, ohne Umschweife, um was es sich handelte. Gottfried wollte ihn wiederholen unterdrücken. Güntherer aber ließ ihn nicht zu Wort kommen. Dann schloß er seine Ausführungen mit dem laughterschen Befehl:

"Entweder nimmt mir der Altenwirt den Ringkampf auf oder du vagiost auf Traudi. Was andres gib's net!"

Der junge Mann war von der ihm zugefügten Aufgabe durchaus nicht erstaunt.

"Du willst also nicht mehr und nicht weniger, als zwischen mir und einer Weibsperson eine Reiterei einzuziehen," rief er entzweit. "Dazu geb' ich mich aber nicht her!"

"Weist mocht, na' son ma schon ferti," erwiderte gleichmäßig Güntherer.

"Und wenn es so stark ist, wie du sagst, was hat es für einen Zweck, mit ihr zu ringen?"

"Zwing' s ned'a! Du bist g'ret so stark,

d's hat neul's beim Stier zeigt!"

Gottfried schlug sich mit der Hand vor die Stirn. "Die Sache ist so verflixt, daß ich wirklich nicht mehr und nicht weniger machen kann als einen andern Vorschlag!"

Rgl. Sächs. Militärverein.
Morgen Sonntag abends 7 Uhr
Hauptversammlung.
Um recht zahlreiches Erscheinen wird er-
sucht. D. B.

 **Frw. Feuerwehr.**
Heute Sonnabend abends
1/9 Uhr

Hauptversammlung
im Anker. Das Kommando.

Gute Quelle.

Morgen Sonntag (Silvester)

Große

Gesellschafts-Billardspiel.
Alle Freunde desselben werden dazu höf-
lich eingeladen. Der Billardclub.
Unseren werten Gästen, Freunden und Nach-
barn wünschen wir ein

frohes Neujahr.

Erlaß Hänse und Frau.
(Schützenhaus.)

Zum Jahreswechsel
wünschen wir unseren werten Gästen und
Gönnern ein

glückliches neues Jahr.

Familie Reinhardt.
(Rath. zur guten Duelle.)

Deutsches Haus, Bretnig,
wünscht allen seinen werten Gästen, Verwandten
und Bekannten ein

glückliches Neujahr.

Otto Hause und Frau.

Zum Jahreswechsel
bringen allen ihren werten Gästen, Freunden
und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche

Adolf Beeg und Frau.

Aller meinen lieben Gästen, Freunden und
Bekannten wünsche ich ein

frohes Neujahr.

Richard Große, goldne Sonne.

Zum Jahreswechsel
bringen allen ihren werten Gästen, Freunden
und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche

A. Richter und Frau.

(Grüne Aue.)

Aller unseren werten Kunden, Freunden
und Bekannten bringen wir beim Jahres-
wechsel die

herzlichsten Glück- *
* und Segenswünsche

A. Schurig und Frau.

Zum Jahreswechsel
bringen allen ihren werten Kunden und
Freunden die herzlichsten Glückwünsche

Erwin Preusche und Frau.

Verwandten, Freunden und Bekannten

wünschen ein

glücklich Neujahr:

J. Busche und Frau.

Lieben Verwandten, Freunden, Kunden und
Bekannten zum Jahreswechsel die

herzlichsten Glückwünsche.

Hermann Wendrich und Frau.

Aller seinen werten Kunden, Freunden und
Gönner wünscht ein

fröhliches Neujahr

Warenverlandhaus

Ziegenbalg.

Meinen werten Kunden, Freunden und Br-

fanten ein

Prost Neujahr!

Otto Ziegenbalg, Schlossermstr.

Zum neuen Jahre
bringen allen ihren verehrten Kunden, Freun-
den und Nachbarn die herzlichsten Glück- und
Segenswünsche dar

Max Hörmig und Frau.

bringen allen ihren verehrten Kunden, Freun-
den und Nachbarn die herzlichsten Glück- und
Segenswünsche dar

Max Hörmig und Frau.

Verein Bephyr.

Montag den 1. Januar 1906 nachm. 4 Uhr

Haupt-Versammlung

im Gasthof zum Anker.

Cagesordnung:

- 1) Vorlegung der Jahresrechnung.
- 2) Austritt aus dem Verband betr.
- 3) Neuwahl der ausscheidenden Direktoriumsmitglieder.
- 4) Aufnahmen.
- 5) Allgemeines.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vors.

Bretnig, am 1. Januar 1906.

Was es uns bringt? Noch unbekannt
Ist dieses Jahr das Beste!
Es liegt vor uns als neues Land
Auf unsrer Lebensreise!
Im Regen, wie im Sonnenschein,
Zur Höhe, durch Tal und Auen,
Mit Gott! Er soll uns Führer sein,
Ihm wollen wir vertrauen!

Zum Neujahr 1906

bringen allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten im Rödertale hierdurch
herzlichen Glück- und Segenswunsch
dar:

Oberlehrer A. Adolf Anders, Fabrikant. August Biener, Sattlermeister. Hermann Boden, Kaufmann, "Anker". Clemens Büttig, Gutshof. Lehrer Damm. Adolf Gähler, Schmiedemeister. Ernst Gebler, Fabrikant. Hermann Gebler, Gemeindeältester. Otto Gebler, Kaufmann 20c. Paul Gebler, Fabrikbes. Wienhold Gebler, Fabrikbes. Martha Gerber, Hebamme. Theodor Hartmann, Schnittwarenhändler. Ernst Hänse, Gastwirt zum "Schützenhaus". Otto Haase, Gastwirt zum "Deutschen Haus". Reinhard Hauptmann, Fabrikant. Hermann Hempel, Bäckermeister. Paul Hennig, Kaufmann. Emil Hochau, Bäckermeister. Adolf Horn, Fabrikbes. Emil Horn, Kaufmann 90 b. Georg Horn, Mechaniker. Theodor Horn, Kaufmann. Postverwalter John. Gustav Jörke, Wirtschaftsbesitzer. Bernhard Körner, Uhrmacher. Lehrer Kübel. Adolf Maitz, Fleischermeister. Selma verw. Mattig, Haushälterin zur "Rose". Bruno Nitsche, Klempnermeister. Gemeindevorstand Pejold. Bernhard Pejold, Fabrikant. Fedor Pejold, Kaufmann. Otto Pejold, Bäckermeister. Alvin Philipp 105. Pfarrer Reinmuth. Gustav Ringel, Privatius. Bernhard Rösch, Brauereibes. Bruno Rösch, Zigarettenfabrikant. Dr. Salinger, Schimmang, Stellmachermeister. Lehrer Schmale. Lehrer Schneider. August Schölzel, Schnittwarenhändler. Hermann Schölzel, Fabrikant. Bruno Schölzel, Kaufmann. Hermann Schöne, Fleischbeschauer. Bruno Schöne, Tischlermeister. Selma verw. Seifert. Paul Seifert, Fabrikbesitzer. Max Seifert, Fabrikbesitzer. Clara verw. Steglich, Colonialwaren. Robert Steglich, Restaurateur "Aufer". Lehrer Uhlich. Emil Winkler, Gartenfabrikant. Fritz Zeller, Schlossermeister. Gustav Bischiedrich, Auszüger, 178. Moritz Bischiedrich, Fabrikant, 107.

Herzlichster Dank!

Aus Anlaß unserer

Silber-Hochzeit

find uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern
in reichem Maße kostbare Geschenke und Gratulationen dargebracht worden, so
daß wir uns gedrungen fühlen, hierdurch herzlichst zu danken.

Bretnig.

Adolf Schölzel und Frau.

Sesam-Oeten

mit Heizungs Multiplikation. besserer Erfolg für Nachahler.

Germania-Ofen von 14 Mark an,

Quint-Ofen . . . „ 3,50 „ „

Ofenrohre, a Pfund 20 Pfg.

→ Ausserdem gewähre noch 5% auf sämtliche Waren. ←

Grossröhrsdorf.

Bruno Kunath.

Georg Horn, Mechaniker, Bretnig 144b

empfiehlt in großer Auswahl

Nähmaschinen

(von verschiedenen Firmen in allen Systemen). **Nähmaschinenadeln,**
Stickapparate (Triumph), passend für jede Maschine, spielend leicht
zu erlernen. **Fahrräder, Paternen, Dampfwaschmaschinen** (System Krauß), die beste der Welt. **Wringmaschinen, elektrische Taschen-**
lampen, mit und ohne Schalter, **Ersatzbatterien, Barometer, Thermometer,**
Operngläser u. s. w., alle Nähmaschinen- und Fahrradteile, Nähma-
schinen-, Fahrrad- und Paternen-Öl.

Reparaturen

jeder Art prompt und billig.

Zur Jahreswende

bringe meinen werten Kunden und Freunden
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

A. Ahmann, Großröhrsdorf.

Zur Jahreswende

senden wir allen unseren Kunden, Freunden
und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche.

Gustav Hörmig und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringen allen werten Kunden, Freunden und
Gönern die herzlichsten Glück- und Segens-

wünsche dar.

Heinrich Adler u. Frau.

Zum Jahreswechsel

sendet allen werten Kunden, Freunden und
Gönern die besten Glückwünsche

Familie Gustav König.

Herzlichste Glückwünsche

allen unseren werten Kunden zum neuen Jahr!

Emil König und Frau.

Die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche

bringen ihren werten Kunden und Bekannten
zum Neujahr

Franz Schmidt und Frau.

Herzlichen Glückwunsch

zum Neujahr allen werten Kunden, Gönern
und Freunden

Otto Mausch u. Frau, Großröhrsdorf.

Allen unseren werten Kunden, Freunden
und Bekannten wünschen wir ein

frohes Neujahr.

Bernhard Nitsche, Tischlermstr.

und Frau

Zum Jahreswechsel

bringen allen ihren werten Kunden, Freunden,
Gönern und Verwandten die herzlichsten

Glück- u. Segenswünsche

Georg Busche und Frau.

Zum Jahreswechsel

gestatte ich mir allen meinen werten Kunden,
Freunden und Bekannten

die besten Glückwünsche

dazubringen.

Adolf Horn.

(i. So.: K. Adolf. Horn.)

Allen unseren werten Kunden, Freunden
und Nachbarn wünschen wir ein

frohes Neujahr!

Max Büttrich und Frau.

Allen unseren werten Kunden, Freunden
und Verwandten hiermit die herzlichsten

Glückwünsche

zum neuen Jahre.

Robert Schölzel, Tischlermstr.

und Frau

Zum Jahreswechsel

bringen allen ihren werten Kunden, Freunden
und Bekannten die herzlichsten Glück- und
Segenswünsche

Franz Duschel und Frau.

Die herzlichsten Glückwünsche zum

neuen Jahr

bringen allen ihren werten Kunden, Freunden,
Bekannten und Verwandten

Ewald Bischiedrich, Schneidermstr.,

und Frau

Allen unseren werten Kunden und Freun-
den bringen wir beim Jahreswechsel die herz-
lichsten

Glückwünsche

bar.

Reinhard Große und Frau.

Großröhrsdorf.

Ein Ober-Logis

ist zu vermieten und 1. April beziehbar in

Nr. 120 b (Oberdorf).

Eine liebevolle Pflegemutter wird für ein

Mädchen im Alter von 5 Monaten gesucht.

Zu erfragen in der Expedition b. Bl.

**Grosse Auswahl in
Neujahrs-Karten**
empfiehlt billigst
Warenversandhaus **Ziegenbalg.**
Hierzu 2 Beilagen.

Beilage zu Nr. 104 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend den 30. Dezember 1905.

Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.



Neujahrs-Karten,

in großer Auswahl, von 1 Pfg. an, empfehlen:

F. Gottl. Horn.

Theodor Horn.



Achtung!!!

Durch äußerst günstige Abschlüsse so auffallend billige Preise:
Cigarren vorzügl. Qual. 5 Cig. 1000 Stück nur Mr. 19,50 usw.,
Cigaretten f. Marke Neptun, Apis, Marokko usw. 1000 Stück nur Mr.
3,80, russische Cigaretten 1000 Stück nur Mr. 3,70.
Jägerstabak hochl. Aroma 10 Pfund Rollt. nur Mr. 3,85.
Gegen Einwendung d. Zeit. (auch Marke), Nachnahme 30 Pfg. mehr. Auch beste
Gelegenheit für Händler.

Martin Classen,
Hamburg 3, Zeughausmarkt 45.

Steinkohlen-Briketts,

beste Marke, sind angekommen und empfiehlt billig

A. Aßmann,
Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.



für die Winter-Saison sind alle Neuheiten

in reichster Auswahl eingetroffen.
Billige und reelle Bedienung zusichernd,
dienen wir bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
F. A. & H. Schötzl & Sohn,
Mitglieder des Rabattsparvereins.



Empfiehlt mein großes Lager in

Linoleum,

Läuferstoffen, Glanztischdecken
vom Stück und abgezählt,

Sophadecken,
Tischdecken u. ganze Gedekks
in Tuch und Rips
in verschiedenen Sorten zu billigen Preisen.

Aug. Dröse,
Sattlermeister.

Scheermädchen u. Spulerinnen
werden zu sofortigem Antritt gesucht.

C. G. Boden & Söhne,
Großröhrsdorf.

Feinstes

Thran-Leder-

Jett,
in Dosen zu 10, 20, 30 und 50 Pfg., empfiehlt

Max Büttrich,
Alleinverkauf für Bretnig.

Alkoholfreie Punsch-Essenz

empfiehlt bestens F. Gottl. Horn.
Trotz meiner Krankheit nimmt mein Geschäft keinen ungestörten Fortgang.

Erwin Preusche, Barbier.

Gardinenstangen,

Bitragen, Rosetten in allen Längen empfiehlt

billig Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Reizende
Neuheiten **im** **Neujahrs-Karten,** grösste Auswahl
empfiehlt zu den billigsten Preisen am Platze,
Georg Busche, Buchbinder.

Zu verkaufen ist ein in Grossröhrsdorf am Bahnhof gelegenes

Hausgrundstück,

bestehend in Waschhaus, Hintergebäude und Garten. Dasselbe bringt 630 Mark Miete und hat über 11,000 Mark Brandkasse.

Näheres in der Exped. d. Bl.

hohe

Tuchschuhe mit Gummi

für Damen, sowie für Kinder zum Knöpfen mit hohem Ledersatz,

hohe Lederknopftiefe für Damen,

hohe Lederknopftiefe für Kinder mit warmem Futter in allen Größen, ferner

Filzstiefelsetzen

für Herren mit starkem schwarem Lederbesatz,

hohe Filzstiefel

für Herren mit starkem Lederboden und hohem Lederbesatz,

niedrige Tuchschuhe

für Damen und Kinder in allen Größen,

Filzpantoffel

in allen Preislagen und

Filzschuhe

für Herren, Damen und Kinder empfiehlt

Max Büttrich.

Große Auswahl in

Kinderschlitten

(mit Lehne) von 3 Mark an empfiehlt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Visitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Filzschuhe

in allen Größen und nur guten, altbewährten Qualitäten empfehlen zu äußerst billigen Preisen

F. J. H. Schöbel & Sohn.



Russische
Gummi-Schuhe,

echt Petersburger, mit Dreieck und Jahreszahl 1860, für Herren, Damen und Kinder

in großer Auswahl am Lager.

Verkaufe selbige, solange der Vorrat reicht, zu bis jetzt gehabten Preisen, indem dieselben vom 1. Nov. um 10 %, durch Aufschlag des Rohgummis und der dort jetzt herrschenden Zustände, wieder erhöht worden sind, wovon ich meine werte Rundschau hierdurch in Kenntnis segen will.

Max Büttrich.

N.B. Kleine Kindergummischuhe in allen Größen verkaufe zum Selbstkostenpreise, nur um damit zu räumen.

D. D.

COMETIN

von **A. Hodurek, Katibor** ist anerkannt als wissenschaftliches und zuverlässiges Insekt- und Ungeziefer-Beseitigungs-mittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Räufig a 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Vereinigung bei

6. H. Boden.

Zu Hochzeitsgeschenken

empfiehlt

Spiegel.

Korridor-, Waschtisch-, Toilette-, Wand- und Pfleier-

Trumeaux mit Konsole und Tisch.

Um gütigen Zuspruch bittet

Bruno Kunath,

Großröhrsdorf.

Thran-Lederfett,

in Dosen zu 10, 20, 30, 50 und 100 Pfg. empfiehlt

August Dröse,

Sattlermeister.

Neujahrskarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Zu gutt man mit Heringen handeln, weil damit viel Geld zu verdienen ist. Neue Vollheringe, Tonne 1000 St. 40 M., halbe Tonne, 500 St. 20,50 M., Probeauf, 100 St. 4,50 M., versende gegen Nachn. Paul Heldt, Mittweida. Bei Bestell. nächste Bahnhofstation angeben.

**Die nächste
Nummer**

erscheint

Mittwoch mittag.

Die Exped. des Allg. Anz.



Aus neuerer Zeit.

In unserem Nachbarlande Luxemburg ist nach dem Tode seines alten Fürsten der Erbprinz Wilhelm Alexander zur Regierung gelangt. Der neue Großherzog ist im Jahre 1852 geboren, also schon 53 Jahre alt und mit Marie Prinzessin von Braganza verheirathet. — Von der Bewegung in Polen. Der große Umsturz im russischen Reich hat unter anderem in den Polen die Hoffnung geweckt, daß er ihnen endlich die lang ersehnte und erreichbare Autonomie bringen werde, und als es den Finnländern mit so überraschend geringer Mühe gelungen war, die Wiederherstellung ihrer alten Verfassung durchzuführen, zweifelten die Polen nicht mehr, daß auch ihre Hoffnungen sich verwirklichen würden. Das kam besonders in dem großen Zug zum Ausdruck, der sich am 5. November mit 33 toßbar gestrichenen polnischen Fahnen durch die Straßen Warschaus bewegte. An 200 000 Menschen, Männer und Frauen, Angehörige aller Stände, nahmen davon teil; alle sangen in heller Begeisterung das alte Lied: „Noch ist Polen nicht verloren.“

Dem Jubel ist bald die Enttäuschung gefolgt, denn Graf Witte hat mit voller Entscheidlichkeit den Wunsch der Polen der Erfüllung versagt und wird an dieser Entscheidung wohl auch festhalten. Doch auch die Polen hatten mit der ihnen eigenen Fähigkeit an den einmal gestillten Fortbewegungen fest. Durch Generalstreik und Steuerverweigerung lachen sie ihrerseits der Regierung Trok zu bietern. Ist es doch der soll hundert Jahre alte Traum der Wiederherstellung des Königreichs Polen, den sie durch die Umnutzungen in Russland in Erfüllung gehen zu sehen glauben. Die Arbeiter in Russland stehen dem Vorgehen der Polen sympathisch gegenüber, und es sind schon in verschiedenen Städten Solidaritätsstreiks zu Gunsten der Polen angebahnt.



Das norwegische Herrscherpaar, König Haakon und Königin Maud.



lich gereien, ihm ihre Tochter zur Frau zu geben? Aber Gaston Tillot ließ sich von den freundlichsten Bildern, die man ihm zwart, nicht blenden; als gewiefter Philosoph tot er, als hätte er von dem eigentlichen Grunde der freundlichen Blicke nicht die geringste Ahnung.

Eine Treppe höher.

Sylvester-Skizze von Michel Trivelle.

[Illustration verboten.]

Gaston Tillot hatte eben seine Post erhalten, die sein Dienst ihm auf den Tisch gelegt; doch er beulte sich nicht, sie zu öffnen, sondern war für den Augenblick damit beschäftigt, den Ringen seiner Zigarette nachzusehen, während sein Körper behaglich in einem weichen Fauteuil ruhte.

Wozu hätte er sich auch anstrengen sollen! Er erwartete ja weder eine Anstellung vom Staat, die ihm die Post bringen sollte, noch eine Antwort auf eine feurige Liebeserklärung, die er etwa dem Gegenstand seines Herzens geschrift. Er gehörte weder zur Kategorie der Kandidaten, noch zu der der Verliebten. Er gehörte vielmehr zu der Kategorie der außergewöhnlichen und glücklichen Menschen, die gar keine Beschäftigung haben. Er war reich, intelligent, begabt und

interessierte sich für das Schauspiel des Lebens nur als lustigender Zuschauer. Ein Leben verlor ohne Zwischenfall, still und ruhig. Warum hätte ihn also seine Post mehr interessieren sollen als sonst! Lebhafts wußte er ja schon so ziemlich, was sie enthielt: einige Briefe und gewiß auch einige Einladungen, denn der Sylvesterabend stand vor der Tür. Es regnete bei Gaston Tillot Einschlägen. Und woran auch nicht? Er war ein hübscher junger Mensch mit großem Vermögen. Welche Mutter wäre nicht glück-

um eine Heirat handelt? Richtiger gefragt, um *un* eine Heirat?"

"Was — um *un*re Heirat? . . . Man will uns verheiraten?"

"Ja, natürlich will man das. Ich habe den Beweis dafür.

Ist das nicht empörend?"

Gaston betrachtete Fräulein de Lomel, die einen ganz allerliebsten Eindruck machte. . . . War es wirklich so empörend? Er konnte das nicht finden!

"Aber wer hat Ihnen das gesagt, mein Fräulein?"

"Man hat mir gar nichts gesagt, aber ich habe Gespräche beklaut. . . Ein Zweck ist nicht möglich. . . Kurz, dieses Diner ist eine abgekürzte Sache, um uns zusammen zu bringen."

"Wirklich?"

"Ja wirklich. Und da ich weiß, daß es vergleichbare Mäuse wären, meine Eltern von einer einmal gesuchten Idee abzubringen, und ich andererseits nicht zum Mann haben will . . ."

"Was Sie sagen!"

"Sie sehen, ich bin aufrichtig —"

"Ja, das sehe ich allerdings."

"Nun, so habe ich also einen Entschluß gefaßt. Ich habe Sie einfach aufgesucht, um Sie zu bitten, der Einladung zu Madame Balcourt heute Abend nicht Folge zu leisten. Dann wird die Sache in sich selbst zerfallen."

Gaston wußte eigentlich nicht, was er sagen sollte. Er fragte nur etwas befreit: "Warum . . . hm — warum wollen Sie mich denn eigentlich absolut nicht heiraten, gnädiges Fräulein?"

"Erinnern, weil ich Sie nicht kenne."

"Das ist allerdings ein Grund . . . ein kindloser Grund sogar. Wenn Sie mich nun aber kennen lernen?"

"Ja, ich will Sie aber ja gar nicht kennen lassen, mein Herr! Denken Sie doch, wie schrecklich meine Lage sein würde, wenn ich Ihnen gegenüber die geringste Sympathie empfände . . . Heftig, aufbrausend, jähzornig, wie Sie sind."

"Was? Ich bin jähzornig und aufbrausend?"

"Nun, das ist doch lädiert! . . . Nur meine Eltern wollen es nicht glauben, weil Madame Balcourt sie vollständig zu Ihren Gunsten eingenommen hat . . . Ich möchte wahrhaftig wissen, welches Interesse sie haben kann. Sie mit mir zu verheiraten."

"Ja, das möchte ich auch wissen . . . Aber wenn Sie behauptet, daß ich weder heftig, noch jähzornig, noch aufbrausend bin, dann muß ich Ihnen ganz anstrengt erklären, daß Sie nicht unrecht hat. Denn wenn es überhaupt einen ruhigen und friedliebenden Menschen gibt . . ."

"Außerdem sind Sie ein Spieler!"

"Was bin ich — ein Spieler?"

"Haben Sie nicht im vorigen Monat in Ihrem Club zwanzigtausend Francs in einer einzigen Nacht verloren?"

"Ich? Aber mein Gott, ich habe ja in meinem Leben noch nie eine Karte angerührt . . . Ja, ich habe sogar nicht ein einziges Mal den Fuß in einen Club gesetzt."

"So?"

"Sie glauben mir nicht?"

"Nun denn, mein, ich glaube Ihnen nicht. Ich weiß ganz genau, was ich behaupte. Und ich weiß auch, daß Sie früher mit Fräulein Rose Bridoix verlobt waren und die Verlobung rüdigfähig gemacht haben, als Herr Bridoix den größten Teil seines Vermögens verloren hatte."

Die Anklage wurde mit so scharfer Stimme ausgesprochen, daß Gaston ganz erschrocken entgegnete: "Na, wenn dem so ist, dann bin ich ja ein Auskund aller netter Eigenschaften. Unter solchen Umständen begreife ich, daß Sie nicht meine Frau werden wollen. Ich bin sogar ganz Ihrer Meinung."

Dann aber richtete er sich wieder auf und fuhr fort: "Das Unangenehme . . . oder das Angenehme ist nur, daß ich dieses Fräulein Rose Bridoix absolut nicht kenne."

Fräulein de Lomel zog einen verächtlichen Ton an.

"Sie wollen sagen, Sie kennen Sie nicht in *ehr*, seit Sie verarmt ist . . ."

"Mein Fräulein . . ."

„Übrigens muß ich Ihnen eine Neuigkeit mitteilen, die Sie jedenfalls auf andere Gedanken bringen wird. Meine Eltern sind durchaus nicht so reich, wie Sie immer gesagt werden. Sie würden also, wenn Sie mich heiraten, ein recht schlechtes Geschäft machen."

Das war zuviel für Gaston. Sein Stolz empörte sich, und er sagte: "Doch Sie hübsch und reizend sind, mein Fräulein, das lebe ich, daß Sie stolz sind, davon bin ich überzeugt, aber daß Sie sich in diesem Augenblick im Vollbesitz Ihres Verstandes befinden, darauf zweifle ich . . . Ich erkläre Ihnen, daß ich weder ein Spieler, noch ein jähzorniger Mensch bin, und daß ich überhaupt nie verlobt war . . . Das ist die reine Wahrheit . . . Und wenn

Ihnen dieses Fräulein Rose Bridoix gesagt hat, daß Sie mich kennt, dann heißtt sie eine recht rege Phantasie, das schwöre ich Ihnen, so wahr heute der lebte Tag im Jahre ist."

Es lag in seinem Ton so viel Aufrichtigkeit, daß Fräulein de Lomel nun doch stutzig wurde. Trotzdem fuhr sie sich bald und fuhr fort: "Sie brauchen nichts abzuleugnen, denn Rose Bridoix, meine Pensionsfreundin, hat mir seinerzeit ihre Verlobung mit Herrn Ernst Serdot selbst mitgeteilt."

"Mit Herrn . . . mit Herrn Ernst Serdot?" rief Gaston und brach plötzlich in ein lautes Gelächter aus. "Ernst Serdot haben Sie gehört? Ich habe doch richtig verstanden, nicht wahr?"

"Allerdings, mein Herr," kam es halb beleidigt, halb kleinlaut zurück.

"Nun, dann begreife ich alles . . . Sie haben sich einfach in der Person geirrt. Herr Ernst Serdot wohnt im dritten Stock, über mir; wir sind hier erst im zweiten. Sie haben sich in der Etage geirrt, mein Fräulein."

"Wie, mein Herr, Sie sind nicht Herr Serdot?"

"Nie gewesen, mein Fräulein. Ich heiße Gaston Tilloy, zu dienen . . . Und wenn Sie einen Beweis meiner Aufrichtigkeit haben wollen, so lesen Sie diesen Brief. Sie werden darin sehen, daß mich Madame Balcourt wirklich erst heute eingeladen hat, weil dreizehn bei Tisch sind, um einen Gast zu erheben, der sich in der letzten Stunde entschuldigt hat."

"Wahnsinn! rief Geneviève erleichtert, „oh, wenn der Guest doch Herr Serdot wäre."

"Das wünsche ich in Ihrem Interesse, mein Fräulein."

Die beiden jungen Leute blieben vor einander stehen: er fand sie in ihrer Verlegenheit nun erst recht reizend; sie schämte sich und wußte nicht, was Sie sagen sollte.

„Ja, wiederholte Gaston nach einer Pause, „es wäre wirklich schade, wenn Sie die Frau dieses Ernst Serdot würden, denn er soll tatsächlich nicht viel taugen."

Pötzlich reichte Fräulein de Lomel ganz vertrauensvoll ihrem neuen Verbindeten die Hand.

"Ich danke Ihnen für Ihre Sympathie . . . Was mögen Sie von mir gedacht haben?"

"Wenn ich Ihnen helfen könnte, Sie von diesem Serdot zu befreien . . . murmelte er etwas undeutlich.

"Ach ja, das wäre mir das liebste Neujahrsgefechen!" rief sie ganz verblüfft, „aber wie?"

"Man müßte suchen . . . Vielleicht könnte man einen Konkurrenten für ihn ausfindig machen . . . Einen wohlhabenden jungen Mann, — der vielleicht noch reicher ist als er und deshalb in den Augen Ihrer Eltern noch als bessere Partie gelten könnte. Er würde um Ihre Hand anhalten und — wenn Sie einwilligen, dann würden alle Hindernisse von selbst schwinden."

"Ja, aber, mein Herr, dazu müßte ich doch erst jemanden haben . . ."

"Der füch um Sie bewirbt? . . . Nun, überlassen Sie das mir, ich glaube, ich habe diesen Remond schon gefunden. Uebrigens könnten wir ja heute Abend bei Madame Balcourt darüber weiter sprechen, denn jetzt haben Sie doch wohl nichts mehr dagegen, daß ich zum Diner komme?"

Geneviève antwortete nicht. Sie begnügte sich damit, bis unter die Haarwurzeln zu erwidern. Aber als sie sich dann zum Gehor anstieß, fragte Gaston: "Sie gehen nicht mehr — eine Treppe höher?"

"Nein!" verzog sie mit leiser Stimme, und der Blick, mit dem sie das Wort begleitete, zeigte deutlich, daß sie es nicht mehr für nötig hielt, selbst für ihr Glück zu sorgen . . . Sie ahnte, daß ein anderer das übernehmen, und daß dieser Sylvester-Abend über ihr Leben entscheiden würde . . .

Der Tod der Bergleute durch schlagende Wetter

soll nach Untersuchungen eines amerikanischen Arztes weniger durch die Explosion oder die dabei als Verbrennungsvorprodukt entstehende Kohlenstoffdioxid, als vielmehr durch den Mongel an Sauerstoff, durch Erstickung eintreten. Dieser Arzt, Dr. Halibut, macht deshalb den Vorschlag, den jetzt als Handelsware zu habenden stark komprimierten Sauerstoff im Bergwerk vorzeitig zu halten, zweitens vom Schacht aus eine mit dem Sauerstoffbehälter in Verbindung stehende Rohrleitung in die Gänge zu verlegen, um im Falle der Not von oben aus die Sauerstoffzufuhr zu ermöglichen; andererseits empfiehlt der Benannte, den Bergleuten auf besonders gefährdeten Stellen eines Korridors an Sauerstoff mitzugeben, und könnte eine Flasche, welche einen halben Liter Inhalt hat, bequem 60 Liter komprimierten Sauerstoff annehmen. Jedenfalls verdient der Gedanke Beachtung, wenngleich die praktische Verwirklichung noch viel Erwägung erfordern wird.

